



Abend-

Zeitung.

257.

Mittwoche, am 27. October 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Heil.]

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

24.

Nicht so in stiller Heiterkeit war man auf dem andern Flügel des Schlosses. Als Otto bei den Frauen eintreten wollte, hielt ihn Meister Peter an ihrer Thüre zurück.

Junger Freund! — sprach er — Für die Frauen stehen unten im Lannenhölzchen Pferde zur schleunigen Flucht bereit, Grumbach hat sie ihnen verschafft, folge ihnen nicht, Du ergibst Dich dem Satan! Ich bitte, folge ihnen nicht! — Die Alte ist des Teufels Großmutter, die Junge sein Rebweib.

Ich muß sie begleiten, Peter! — sagte Otto — Halb thue ich es mit Widerwillen, halb gern. Der Markgraf hat es befohlen und ich muß gehorchen.

So ziehe nur heute nicht von hier! bat der Kleine.

Ich muß sie begleiten, wenn und wohin sie wollen! entgegnete Otto.

So wisse, die Italienerin hat Marie — indem er dies sprach, öffnete sich die Thüre und Franzeska trat heraus.

Ha, Ihr hier, Otto! — rief sie ihm mit Hast entgegen. — Seyd mir willkommen, und tretet ein, Laura erwartet Euch mit Sehnsucht. — Aber so dringend sie ihn auch nöthigte, konnte sie es doch nicht

verhindern, daß der Narr ihm zuraunte: Trink keinen Wein, Du bist sonst -des Todes!

Diese Warnung überraschte Otto; ernster wie es vielleicht sonst geschehen wäre, trat er ein und fand Laurette heiterer als er erwartet hatte. Er grüßte sie freundlich.

Ich bin nun zu Eurem Dienste; wohin befehlt Ihr, daß ich Euch morgen begleiten soll? sagte er.

Nach Würzburg! antwortete rasch die Mutter — aber nicht erst morgen, schon heute. Sobald der Sekelmeister uns abgefunden hat, ziehen wir von hier. Unser Gepäck ist schon voraus und unten auf der Straße nach Neustadt stehen die Kasse bereit; schickt auch die Eurigen dorthin, aber bald.

Und Ihr seyd so still, Laura, und sagt zu allem kein Wort? — fragte Otto, sich zu ihr wendend. — Ist es auch Euer Wille, schon heute zu reisen, und wollt Ihr nicht noch die Ankunft des Markgrafen abwarten?

Nein! erwiederte sie kalt.

Ihr scheint mißlaunig, einsylbig zu seyn?

Ich gleiche nur Euch! — sagte sie ernst. — Für die Geliebte des Markgrafen hattet Ihr tausend süße Worte, tausend Liebesblicke; für die Verstoßene habt Ihr nicht einen —

Laurette! — erwiederte Otto und er wollte gern ruhig und heiter scheinen, aber dennoch sprach der Trübsinn aus seinem Blicke. — Warum soll ich Euch

und in dem Beiseyn der Mutter wiederholen, was mich quält, weshalb ich meine Gefühle unterdrücken und meine Leidenschaft zügeln muß? — Denkt an Marie! —

Hohe Röthe überflog des Mädchens Wange, ihr Auge flammte, sie wollte eben antworten, als die Magd hastig hereintrat.

Ach, Frau! — rief sie — Alles läuft im Schlosse zusammen, man hat schon nach dem Arzte gesendet. Die junge Braut soll unwohl, sehr unwohl seyn.

Triumph! rief Franzeska, raunte Laura die Weisung in's Ohr, Otto hier fest zu halten und eilte nach dem andern Flügel, wo sie mit Hestigkeit in Mariens Gemach trat.

Was wollt Ihr hier? — fragte Georg, dem Todtenblässe das Antlitz entstellte. — Ihr thätet besser, Euch zu entfernen.

Ich komme, hilfreiche Hand zu leisten! — erwiderte Franzeska, während Marie, obschon sie auf ihrem Lager in heftigen Krämpfen lag, dennoch Georg durch Blicke bat, schonend gegen die Eintretende zu seyn. — Ich habe manche Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft, — fuhr Franzeska fort — die Euch vielleicht von Nutzen seyn könnten.

Rehmt nichts von ihr! — sprach der Blinde, der an Mariens Lager niedergekniet war — Denn was sie reichen würde, ist Gift! — Meister! — rief er Klaus zu — Entfernt das Weib, mich schaudert's in ihrer Nähe.

Eben als Klaus sich Franzeska nahen wollte, die mit teuflischem Lächeln die Kranke unverwandt anstarrte, warf diese sich krümmend auf ihrem Lager umher und rief: Ach Gott, mich dürstet so sehr, gebt mir einen Trunk!

Franzeska erfaßte, ehe noch Georg ihn ergreifen konnte, den auf dem Tische stehenden Becher und reichte ihn Marien, doch als diese darnach faßte, schrie Franzeska auf —

Wo kamt Ihr zu dem Becher? — Jesus Maria, auch der Ring!

Marie ließ vor Schreck über die Furiengestalt des Weibes den schon gefaßten Becher fallen.

Wo kamt Ihr zu Ring und Becher? rief Franzeska noch einmal und starrte dabei stier auf die Kranke.

Es ist das einzige Erbtheil, das mir meine Mutter hinterließ! lallte Marie, von Schreck und Schmerz betäubt.

So sehe mir Gott bey! — rief Franzeska. — Mein Kind hat Gift! — Gift von meiner Hand!

Sie stürzte hinaus rasch über den langen Gang hinweg, riß jäh die Thüre ihres Gemaches auf und schloß mit Hast den Schrank auf.

Leer! — rief sie. — Alles schon fort, kein Gegengift mehr da, es meinem Kinde zu geben! — Otto, bat sie — führe mich hin zu ihr zu meinem Kinde, daß ich es noch einmal sehe.

Euer Kind steht ja neben Euch! — sagte er, sie beruhigen wollend — seht, hier steht ja Laura.

Sie ist nicht mein Kind! — Sie ist mir fremd. — Aber komm', lieber Otto, führe mich zu meiner Marie! — bat sie von neuem. — Komm! —

Otto zauderte, sah bald auf Franzeska, bald auf Laura, die erschrocken und erstaunt auf jene blickte. Da warf sich Franzeska vor ihm nieder.

Führe mich hin zu ihr, unterstütze mich! — fuhr sie fort — Ich fühle meine Kniee wanken, ich kann nicht hin und ich muß doch, ich muß sie noch einmal sehen! — Hab' Erbarmen!

Da konnte er nicht länger ihren Bitten widerstehen, hob sie auf, unterstützte die Schwankende und führte sie der Wohnung Mariens zu. — Auf dem Wege dahin begegnete ihnen Grumbach.

Wilhelm! — rief das Weib ihm zu — komm zu Marie, die ist unser Kind, nicht des Markgrafen Buhlerin. — Sie ringt mit dem Tode — ich gab ihr Gift! —

Weib, was sprichst Du? fuhr Grumbach erschrocken auf.

Die blutige Wahrheit! — rief sie höhnlachend. — Was die Sünde gebar, muß die Sünde auch verderben. — Nur geschwind, führt mich hin! — Sie raffte alle Kraft zusammen und eilte so schnell sie konnte.

Als sie mit Grumbach und Otto eintrat, fanden sie schon den Arzt mit der Kranken beschäftigt und Meister Peter gegenwärtig.

Blinder Harsner! — sprach Franzeska mit leiser, zitternder Stimme — Legte Dir nicht im Ertsechale ein Weib dieß Kind in Deine Arme? Sprich die Wahrheit vor Gott und diesen Zeugen!

So ist es! — stammelte der Alte händeringend. — Marie ist nicht mein Kind!

Last mich mit der Kranken allein! — sagte der Arzt. — Noch ist Hoffnung, das Gift war nicht tödtend, gönnt ihr Ruhe.

Ich sollte von meinem Kinde gehen, thöriger Quacksalber? — rief Franzeska. — Wenn die achte Stunde schlägt, muß sie sterben — ich kenne die Kraft meines Giftes!

Rasende! zürnte Georg, umfaßte sie und trug sie hinaus. Otto, Meister Klaus und der Narr folgten; die Andern blieben bei der Kranken, die in heftiger Bewegung war, aber dennoch bald zu schlummern begann.

Mit Gewalt mußte man die Verzweifelte in ihr Zimmer bringen. Sie setzte sich hier auf einen Sessel, starrte unverwandt nach dem leeren Schrank, schützelte bitter lachend das Haupt und sagte dann —

Der Arzt ist ein Narr, drei Tropfen tödten sicher nach zwölf Stunden — um die achte Stunde leerte sie den Becher. — Horch! — sie zählte sieben. — Noch eine Stunde und sie ist im Paradiese und ich sehe sie nicht wieder, denn da sind mir die Pforten verschlossen.

Frau! — sagte Meister Peter, den ihr Jammer endlich rührte — Verzweifelt nicht, Euer Kind ist nicht ohne Rettung verloren, denn sie kann nur eine kleine Portion von Eurer Gifte bekommen haben. Ich mißtraute Euch schon längst, da leitete Gott meine Schritte nach Eurer Thüre, ich lauschte, sah durch das Schlüsselloch und sah, wie Ihr eben die Tropfen in den Becher träufeltet, ihn bedecktet und Euch entfernetet. Da öffnete ich leise die Thüre, schlich hinein, goß den Wein aus beiden Bechern zu dem offenstehenden Fenster hinaus und füllte sie, Euch zu täuschen, von neuem aus dem Krüge. Leider muß ich ihn nicht rein ausgeschüttet und sich Gift zu Boden gesetzt haben und so muß etwas darin geblieben seyn — oder habt Ihr vielleicht hernach noch einmal —

Narr! — sagte Franzeska lachend — Du erzählst mir da wunderliche Dinge. — Hast Du denn Deine Schlangennatur abgelegt und sie mit Mitleid vertauscht? Du lügst, um mich zu trösten. — Spare die Mühe. — Wer sein Kind in fremde Arme legen, wer ihm den Giftbecher füllen konnte — der ist verdammt hier und dort und aller Trost ist an ihm verschwendet. — Sie blickte bei diesen Worten wieder starr vor sich nieder und sprach ferner kein Wort.

So wenig wie Laurette Franzeska als Mutter geliebt hatte, so war sie doch durch das Vorgefallene tief erschüttert. Sie wußte nicht, sollte sie sich freuen, daß dieß Weib ihre Mutter nicht war, sollte es sie schmerzen, daß sie nun so ganz einsam, eine Waise da stand. Sie trat zu Franzeska.

Ich vergebe Euch die so lange Täuschung, — sprach sie — vergebe Euch, daß Ihr mich unglücklich gemacht habt, aber sagt mir auch, wer sind meine Aeltern?

Franzeska schwieg.

Meinen Verlust habe ich nicht zu bedauern — fuhr Laura fort. — Mich zog mein Herz nie zu Euch, nicht zu dem, den Ihr meinen Vater nanntet, vielleicht ist mir ein besseres Loos beschieden. — Wo weilt mein Vater, wer ist meine Mutter?

Die Sünde! murmelte Franzeska vor sich hin und schwieg.

Nicht die Bitten Georg's, nicht die Drohung Meisters Klausens konnte sie zu reden bewegen, sie schwieg und versiel in eine Art Starrsucht. Als aber die Glocke acht schlug, sprang sie auf.

Verhüllt mein Antliz! — rief sie. — Die Engel steigen hernieder und kommen, die Seele der Heiligen aus der Hand des Todes zu empfangen. — Verhüllt mein Antliz, daß sie mich nicht erkennen, sie fordern mich sonst vor Gericht und dann ist für mich kein Erbarmen! — So! — rief sie nach einer Weile und strich sich die herabgefallenen schwarzen Locken von der Stirn. — Nun kann ich wieder frei athmen, frei aufblicken — es ist vorüber! — Sie schwangen sich auf und trugen die Lilie auf ihren schneeweißen Armen empor — mich ließen sie zurück!

Dies sagend, sank sie ermattet zusammen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Prinzessin von Navarra, am 24. October 1830.

Ob auch der Nachtigallen Heer
Gezogen über Land und Meer,
Doch singt noch ein' in Sturm und Wetter,
Die heißt — Sabina Heinesetter.

R.

Pythagoreische Prüfung.

Pythagoras, der seinen Namen der schönen Gewohnheit, die Wahrheit gleich dem Orakel gebenden Pythischen Gotte zu sagen, verdanken soll, lehrte seine Schüler sich selbst an jedem Abende fragen und prüfen:

„Woran ging ich vorüber? — Was that ich? —
Was bleibt mir zu thun noch? —

Ed. B.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Beschluß.)

Ueber Victor Hugo's roman. fisches Trauerspiel: *Hernani*, hier nach der Peucer'schen Uebersetzung gegeben, hat *Bespertina* schon einen Bericht mitgetheilt.

Eherubini's grandiose Oper: *Medea*, ward zwar mit vielem Fleiße aufgeführt, ermangelt aber in der Hauptrolle einer befriedigendern Darstellerin, als es die Kräfte der hiesigen Repräsentantin derselben gestatten, obgleich ihre Leistung durchaus eine sehr lobenswerthe genannt werden muß. — Die Oper selbst, so schön sie in allen ihren Theilen ist, will dem jetzigen Zeitgeschmacke, wie mir vorgekommen, jedoch nicht mehr recht zusagen.

Mit dem 27. September haben die gewöhnlichen Abonnements-Vorstellungen wieder begonnen. Gewärtigen also auch Sie, mein verehrter Freund, von nun an wieder regelmäßige Berichte von Ihrem getreuen
D.

Aus Paris.

Am 10. October 1830.

Unerachtet aller andern wichtigen öffentlichen An- gelegenheiten, welche gegenwärtig hier alle Aufmerk- samkeit in Anspruch nehmen, hat doch die Eröffnung des italienischen Theaters ein lebendiges Interesse er- regt. Zwei Neuigkeiten boten sich aber auch dar. Eine neue Oper von Paccini: *L'ultimo giorno di Pompeja*, und eine neue Sängerin, *Madame Marie- Calande*. Die erstere ist ganz in dem Style wie alle neueren italienischen Opern, die in Rossini's Fußstapfen treten, ohne Rossini zu seyn. Diese sogenannte *rob- ba moderna* macht uns nur wieder um so begieriger nach dem ächten Golde des *Pesaresers*, und wir wol- len lieber seine Arbeiten zum hundertsten, als der- gleichen zum ersten Male hören. Was die Sängerin anbelangte, so ward sie mit Beifall empfangen, da man ihr mit den schönsten Erwartungen entgegen ge- sehen hatte, und ihre erste Cavatine schien auch diese zu bestätigen; leider aber war eben diese auch der An- fang wie das Ende ihres Triumphs. Eine Reihe von Gesangstücken ohne Farbe, ohne Originalität mußten durch einen geistvollen, lebendigen, kühnen Gesang er- höht und belebt werden, der in sie das eigentlich erst legte, was der Compositeur weggelassen hatte, und dieses war nicht der Fall. Doch muß man reine und correcte Methode, braves Studium, Bühnensfertigkeit und nicht selten erfreuliche Zuversicht, die meist das Gelingen herbeiführt, anerkennen, und wir wollen also die *Ca- lande* erst in einer andern, an sich selbst gelungenen Partie hören, um über sie ein entscheidendes Urtheil fällen zu können.

Im Odeontheater ward Ancelot's Trauerspiel: *Le roi fainéant*, gegeben und fiel mit Recht gänzlich durch. Sowohl der Stoff als die Diction ließen alles zu wünschen übrig und es bedurfte der Anstrengungen *Ligien's* und der *Georges*, um das Ganze bis zu Ende zu bringen.

Buonaparte muß jetzt alles Unglück des Berühmt- seyns durchmachen. Sein Name wie sein Genie sind der Vorwand für schlechte Verse wie für die gräßlich- sten Malerei-Verstöße. Noch das Letzte war ihm vor- behalten. Er wird nun auch auf allen unsern Thea- tern unter der Gestalt und Spielweise unserer Schau- spieler erscheinen. — Dem. *Dejazet* wird ihn in der Schule von *Brienne*, Herr *Fontenay* als Artillerie- lieutenant darstellen und im Theater der *Porte Saint Martin* ist er in die Hände eines Darstellers gera- then, der eine förmliche Stereotypie für seine Buona- partegestalten errichtet hat.

Künftig werden die Pensionen der Gelehrten durch die Kammern votirt und durch ein Gesetz zugesichert werden. Nicht mehr wird sie die Laune bewilligen, aber auch nicht wieder ausreichen können. Wenn der Schriftsteller und Dichter jetzt nicht selten über eine Gunst erröthen mußte, die er vielleicht nur zu theuer erkauft hatte, kann er künftig im Gegentheil nur stolz auf eine Nationalvergeltung seyn, die ihm öffentlich zuerkannt worden. Schon vor längerer Zeit sprach man davon, die Namen aller derer, welche der Mi- nister des Innern oder die Civilliste mit Pensionen versieht, bekannt zu machen. Da stieg die Scham ei- nigen dabei Beteiligten in's Gesicht, und sie baten die Regierung, ihnen aeshwind diese Pension wieder abzunehmen, um ihre Namen nicht unter dieser Be- ziehung öffentlich genannt zu sehen. Wenn man die nur seit 1828 bewilligten Pensionen revidiren wollte, so würden viele Pensionairs selbst sich ihr Urtheil spre- chen. Wenigstens wäre es zu wünschen.

Aus Hamburg.

Am 8. October 1830.

Es mußte wohl jedem Hamburger, der sich ernst- lich für Wissenschaft und Kunst interessirt, höchst er- freulich seyn, im vorigen Jahre zu erfahren, daß von den deutschen Naturforschern und Ärzten für dieses Jahr unsere Stadt zum Sammelplatz auserkoren wor- den. Es bewies diese Wahl, daß im deutschen Va- terlande allgemach das, wenn auch den beschränkten Umständen nach, schwache Bestreben für die Wissen- schaft in unserer Stadt nachsichtvoll anerkannt werde. Freilich konnte den gelehrten, hochgeachteten Männern in einer freien Stadt, wo Alles so zu sagen Gemein- gut ist und nur beschränkte Mittel vorhanden sind, nicht ein so glänzender Empfang und Aufenthalt be- reitet werden, als in der Residenz eines Fürsten, durch dessen Machtpruch Alles, was gewünscht werden kann, herbeigeschaft wird. Freilich standen den Forschern nicht glänzende Institute, wie sie Berlin, München und Dresden darbieten, zu Gebote, doch war zu er- warten, daß dasjenige, welches bei uns Fleiß und Ei- fer der Privatleute für Kunst und Wissenschaft ge- wirkt und gesammelt haben, um so willigere Aner- kennung finden werde. Und da hat sich denn doch so manches Sehenswerthe, was man vielleicht in dem Maße bei uns nicht zu finden erwartet, dargeboten. Unser botanischer Garten blüht mit jedem Jahre herr- licher und kräftiger unter der sorgsamem Pflege unse- res Professors *Lehmann* empor, und möchte gar leicht schon in mancher Hinsicht mit mancher hochgerühm- ten Anlage der Art wetteifern können.

(Die Fortsetzung folgt.)